



Seit Monaten wird Europa von Fällen des Missbrauchs, auch in der katholischen Kirche, erschüttert. Es geht um Kinder, über die Christus sagt: **“Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde”** (Mt 18,6). Die Lage ist sehr ernst. Die Angriffe auf Papst und Kirche haben jedes Maß verloren. *Kirche in Not* nimmt dazu mit diesen Sonderseiten des *Echo der Liebe* Stellung.

Liebe Freunde!

die Spucke trifft den jungen Priester mitten ins Gesicht. Hasserfüllt schreit der Unbekannte ihn an: “Sie mieser Kindererschänder!” Schweigen. Die Menge auf der Akropolis in Athen schaut wie abwesend auf die perfekten Linien der Marmorsäulen. Kein Laut ist zu hören, während der junge Priester sich das gesenkte Antlitz säubert. In diesen Tagen hört man viele solcher Geschichten. Beim Aussteigen aus dem Zug bekommt die gleichen Worte ein Priester hingeschleudert, der seit vierzig Jahren hingebungsvoll dem Evangelium dient. In einem Haus von Ordensschwestern gehen anonyme Schmähanrufe ein ...

Eine kollektive Hysterie macht sich breit – geschürt von Fernsehgewaltigen und den unantastbaren Päpsten eines pseudointellektuellen Journalismus. Natürlich sind manche spontane Reaktionen verständlich. Ungeheures Leid wirkt nach, Scham bricht aus. Die Missbräuche selbst, das schuldhaftige Schweigen, irrende Dummheit, feiges Wegsehen – all das sind schwerwiegende Tatsachen. Jesus Christus muss das Antlitz seiner Kirche reinigen. Wir alle müssen von neuem erkennen, welches Wagnis Gott eingegangen ist, als er eine so hohe Gabe wie das Priestertum schwachen Menschen anvertraute.

Diese traurige Stunde fordert uns alle auf, den Wert der Sühne für die anderen wiederzuentdecken und Buße zu tun für die rund 0,1 Prozent der Priester, die nachweislich solche verabscheuungswürdigen Verbrechen begangen haben. Wir müssen auch auf Knien für diejenigen danken, die weiterhin treu zu ihrer Weihe und Sendung stehen. Es sind weltweit mehr als 400 000.

Die seichte Unterhaltungsindustrie, die System gewordene Frivolität, die nahezu flächendeckend den öffentlichen Raum beherrscht, haben eine Atmosphäre

geschaffen, in der Vereinfachung und Oberflächlichkeit triumphieren, in dem es an kritischem Geist und Nachdenklichkeit fehlt. Eine teilnahmslose Masse wartet nur auf die nächste Story über Liebeleien oder Gezänk von Politikern, Schauspielern oder Schlagersängern. Geistige Leere. In dieses Gähnen wird ein Kulissenbild des Priesters geschoben, sein Zölibat bespuckt, seine Hingabe an Gott dem Spott preisgegeben. Ergebnisse von ernstzunehmenden Forschungen werden ignoriert oder verdreht. Es spielt überhaupt keine Rolle, dass Fachleute immer wieder nachweisen, dass keine Beziehung besteht zwischen dem Zölibat der katholischen Priester und der schrecklichen Profanierung, die jeder Missbrauch durch geweihte Amtsträger darstellt.

Nur die volle Wahrheit ermöglicht den Neuanfang.

Es reicht. Weiter die Sachverhalte so zu verdrehen, ist Lüge. Wir haben genug von dieser Maskerade, von diesem doppelten Missbrauch: Ein unleugbares Problem wird benutzt, um in böser Absicht die rechtmäßige moralische Autorität der Kirche auszuhöhlen, dieser Kirche des Petrus und Paulus, der Kirche Johannes Pauls II. und Benedikts XVI.

Wir leben in einer verkehrten Welt. Aus ihrem Wolkenkratzer in New York diktiert eine Zeitung der Gesellschaft, was sie zu denken und zu glauben hat. Sie bringt unbewiesene Behauptungen in Umlauf. Danach akzeptiert sie die Widerlegungen nicht, die auf bewiesenen Tatsachen und zuverlässigen Forschungen renommierter Fachleute basieren. Die kaltblütig eingefädelte Kampagne muss weitergehen. Die Wahrheit ist dabei unwichtig. Was zählt, ist der finstere Vorsatz, die Stimme der katholischen Kirche, die in der ganzen Welt gehört wird, zum Schweigen zu bringen. Denn die Kirche ist eine der wenigen



Foto: Evillazio Bezerra

Wir halten zusammen: Benedikt XVI., die Kinder lieben ihn.

Institutionen, die es wagen, sich der Diktatur des Relativismus unserer Zeit entgegenzustellen. Das macht sie unbequem. Deshalb will man sie ausmerzen.

Keiner hat in dieser Situation das Recht wegzuschauen, so wie die Touristen auf der Akropolis. Jeder ist aufgerufen, aktiv zu werden. Die Antwort beginnt in Herz und Gewissen jedes einzelnen. Buße und Gebet sind das erste. Auch Tischgespräche im Kreis der Familie sind wichtig, thematische Klärungen am Arbeitsplatz, im Kollegenkreis. Es ist der Ernstfall des Glaubens.

Vor nunmehr zweiunddreißig Jahren durfte ich Joseph Ratzinger, den heutigen Papst Benedikt XVI., persönlich kennen lernen – ein Geschenk. Vor kurzem bin ich wieder mit ihm zusammengetroffen, zu einem intensiven, halbstündigen Gespräch über Fragen der Neu-Evangelisierung. Der Papst analysierte die Sachverhalte mit Klarheit. Immer traf er den Kern der Frage. In jedem Augenblick strahlte er Wohlwollen und Freude aus. Dieser außergewöhnliche Priester, vielleicht einer der gebildetsten Menschen unserer Zeit, hat immer mit unverbrüchlicher Treue an der Lehre Christi und ihrer konsequenten Umsetzung im realen Alltag festgehalten. Ohne Angst. Im Gegenteil, der Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn, und der Erzbischof



Vincent Nichols von Westminster in England haben gerade in diesen Tagen auf diese auch für die Medien leicht nachprüfbar Tatsache hingewiesen: Seit vielen Jahren ist es Joseph Ratzinger gewesen, der am meisten dafür getan hat, das verbrecherische Krebsgeschwür des sexuellen Missbrauchs herauszuschneiden. Er ist es, der uns lehrt, dass der gute Ruf der Kirche weder durch frommes Verdecken noch mit einer Rhetorik aus Halbwahrheiten verteidigt wird. Nur die volle Wahrheit wird es uns ermöglichen, aus der Nacht der Beschämung ins Licht der Sonne eines neuen Anfangs zu treten.

In seinem jüngsten "Brief an die Katholiken in Irland" hat Benedikt XVI. uns eine ganze Reihe von sehr präzisen Sofortmaßnahmen vorgeschlagen. Jeder sollte aus dieser Krise lernen.

Die erste Maßnahme: Die Sorge um die Opfer mit größtmöglicher Ehrfurcht und behutsamer Effizienz. Es gilt, die Schäden soweit es geht wiedergutzumachen und die tiefen Wunden zu lindern, die geschlagen wurden. Dann: Die Auswahl bei den Berufungen für das Priestertum nach noch präziseren Kriterien handhaben, um solche Fälle so weit wie möglich auszuschließen. (Das erfordert auch die Zusammenarbeit mit geeigneten Fachleuten und Kirche in Not sollte dafür den Bischöfen auch Hilfe anbieten.) Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, eine besondere Pädagogik für die Ausbildung in puncto Affektivität der künftigen Seelsorger weiterzuentwickeln. Auch die schon in der Seelsorge tätigen Priester müssen intensiver begleitet werden, damit sie im Leben noch größere Heiligkeit ausstrahlen und zu einer herzlichen und kraftvollen Väterlichkeit im Glauben heranwachsen können.

Ein Psychiater von internationalem Ruf, Dr. Manfred Lütz, sieht die Gesellschaft vor einem emotionalen Ausbruch, einer Art Pubertätskrise der postmodernen Kultur. Nicht wenige der unbegründeten Anschuldigungen seien irrationale, pubertäre Angriffe auf die Kirche. Sie würden unternommen, weil die Kirche eine große Institution ist, die nicht-verhandelbare Prinzipien verteidigt. Im Letzten, so Lütz, wolle man das Vaterbild in der Gesellschaft zerstören. Darum lehne man den Papst ab



Foto: Paul Barade

Gelitten unter Pontius Pilatus: Damals wie heute – das Antlitz Christi auf dem Tuch der Veronika von Manoppello.

und beschädige mutwillig die moralische Autorität der Priester. Und wir fügen hinzu: Letztlich geht es um einen Angriff auf die Kernbotschaft des Evangeliums, das Jesus verkündet hat: Gott ist "unser Vater", voll Gerechtigkeit und Erbarmen.

Lasst den Papst nicht allein!

Bevor sie Christus kreuzigten, schlugen sie ihn und spuckten ihn an. Nach Karfreitag kam Ostern. Doch das Antlitz Jesu weint weiter in seiner Kirche. Kirche in Not wird ein Werkzeug im Dienst des Bischofs von Rom bleiben, um die verfolgten Christen zu schützen und den Verkündern des Evangeliums beizustehen. In diesem geschichtlichen Augenblick ist der empfindlichste Punkt der Kirche die Zukunft des Priestertums ... Vielleicht heißt der Priester, der heute am meisten in Not ist, Benedikt XVI. Lassen wir ihn nicht allein, wenn wir versuchen, gemeinsam dem Papst zu helfen. Seid großzügig. Danke. Ich segne Euch in der Hoffnung, die uns die Auferstehung schenkt,

Euer

P. Joaquín Alliende

P. Joaquín Alliende, Präsident

Zitate

Zu den Verbrechen selbst

Auf der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie am 8. Februar 2010 stellte Papst Benedikt XVI. ausdrücklich klar, dass der sexuelle Missbrauch von Kindern und jungen Menschen ein "Verhalten [sei], bei dem die Kirche nicht versäumt und auch in Zukunft nicht versäumen wird, es zu missbilligen und es zu verurteilen." (Benedikt XVI. am 8. Februar 2010)

Zum Priestertum

"Wenn ich die Geschichte dieser Vorkommnisse betrachte, fällt es mir schwer, zu verstehen, wie Priester so sehr in ihrer Sendung versagen konnten, diesen Kindern das Heil und die Liebe Gottes zu bringen. Ich bin beschämt, und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um sicherzustellen, dass so etwas in Zukunft nicht wieder geschieht. [...] Wir werden Pädophile unbedingt vom Priestertum ausschließen; das ist absolut unvereinbar, und wer wirklich schuldig ist, ein Pädophiler zu sein, kann kein Priester sein. [...] Nur Personen, die in gesunder Verfassung sind, können zum Priestertum zugelassen werden, nur Personen mit einem tiefen persönlichen Leben in Christus, die auch ein tiefes sakramentales Leben haben. Ich weiß also, dass die Bischöfe und die Spirituale der Priesterseminare alles tun werden, was in ihren Kräften steht, um zu einer wirklich sehr strengen Entscheidungsfindung zu gelangen, denn es ist wichtiger, gute Priester zu haben als viele Priester." (Benedikt XVI. am 15. April 2008)

Zu den Opfern

"Keines meiner Worte könnte die durch einen solchen Missbrauch zugefügten Schmerzen und Leiden beschreiben. [...] Auch kann ich den in der Gemeinschaft der Kirche entstandenen Schaden nicht angemessen in Worte fassen. Große Anstrengungen sind schon unternommen worden. [...] Dieses Bemühen, die Kinder zu schützen, muss weitergeführt werden. Gestern habe ich mit euren Bischöfen darüber gesprochen. Heute möchte ich jeden von euch ermutigen, alles in eurer Macht Stehende zu tun, um Heilung und Versöhnung zu fördern, und denen beizustehen, die verletzt worden sind." (Benedikt XVI. am 17. April 2008)